



Universität Potsdam

Diether Hopf, Chryse Hatzichristou

Rückkehr in die Heimat : zur schulischen und sozialpsychologischen Situation griechischer Schüler nach der Remigration

first published in:
Zeitschrift für Pädagogik (1994) 1, S. 147-170. - ISSN 0044-3247

Postprint published at the Institutional Repository of Potsdam University:
In: Postprints der Universität Potsdam
Humanwissenschaftliche Reihe ; 95
<http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2009/3632/>
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus-36323>

Postprints der Universität Potsdam
Humanwissenschaftliche Reihe ; 95

Rückkehr in die Heimat

Zur schulischen und sozialpsychologischen Situation griechischer Schüler nach der Remigration

Zusammenfassung

Dieser Aufsatz berichtet über die Ergebnisse einer umfassenden empirischen Untersuchung zur Schulsituation griechischer Kinder und Jugendlicher, die aus der BRD in ihre Heimat zurückgewandert sind. An Stichproben aus Grundschulen und Sekundarstufen wird überprüft, welche Probleme in den Schulleistungen und im psychosozialen Befinden bei Rückkehrern im Vergleich zu Einheimischen auftreten. Die Informationen über jeden Schüler enthalten mehrere Perspektiven: Lehrerurteil, Einschätzung durch die Mitschüler, Selbstkonzept sowie Schulleistungsindikatoren. Es zeigt sich, daß die Rückkehrerkinder schulisch im Rückstand liegen sowie eine Reihe psychosozialer Belastungen aufweisen, die je nach Remigrationszeitpunkt, Geschlecht etc. unterschiedlich ausgeprägt sind. Unproblematisch verläuft die Rückkehr in die Heimat und die schulische Integration nur, wenn sie vor dem 8. Lebensjahr erfolgt.

1. Einleitung

In der gegenwärtigen Debatte über die Ausländerfrage überwiegen die Befürchtungen, die BRD könne durch die große Zahl der Ankömmlinge, insbesondere die Asylsuchenden und die Aussiedler, in erhebliche Schwierigkeiten geraten. In der Diskussion bleiben gewöhnlich zwei bedeutsame soziale Tatbestände unbeachtet: daß die bei weitem größte Gruppe der Ausländer in der BRD nach wie vor die Arbeitsmigranten und ihre Familien sind, die seit etwa 1960 von Deutschland aus gezielt angeworben wurden, und daß die überwiegende Mehrheit von ihnen (knapp 80%) nach mehreren Jahren oder auch Jahrzehnten Aufenthalt in der BRD wieder in die Heimat zurückkehrt. Bis zum heutigen Zeitpunkt sind aus den Staaten, mit denen Anwerbeabkommen abgeschlossen worden waren, etwa elf Millionen Personen in die BRD gekommen. Und in demselben Zeitraum hat es eine Rückwanderung von etwa neun Millionen Personen in die Herkunftsländer gegeben. Im Durchschnitt sind also vier von fünf „Gastarbeitern“ oder ihren Familienangehörigen zurückgewandert.

Tabelle 1 zeigt die Zu- und Fortzüge von Personen aus den wichtigsten Anwerbeländern sowie aus sonstigen Ländern über die Grenzen der BRD bis zum Jahr der Wiedervereinigung 1989.¹

¹ Da die Verteilung der Ausländer über die alten und die neuen Bundesländer höchst unterschiedlich ist und die Situation nur in der alten BRD für das Thema dieses Beitrages, die Remigration, von Belang ist, wird sich der folgende Aufsatz auf die Migranten aus den alten Ländern der BRD beschränken und die qualitativen und quantitativen Veränderungen der

Tabelle 1: Zuzüge und Fortzüge von Personen aus Anwerbeländern und sonstigen Ländern zwischen 1960 und 1989 (Italiener seit 1953, Jugoslawen seit 1954) (Quelle: Statistisches Bundesamt)

	Zuzüge	Fortzüge	Fortzüge in % von Zuzügen
Italiener	3.640.608	3.188.013	87,6
Türken	2.902.017	1.915.877	66,0
Jugoslawen	1.942.775	1.430.779	73,7
Griechen	1.097.284	939.846	85,7
Spanier	831.607	745.200	89,6
Portugiesen	244.117	188.386	77,2
Summe Arbeitsemigranten	10.658.408	8.408.101	78,9
„Sonstige“ Ausländer	4.800.615	3.334.321	69,5

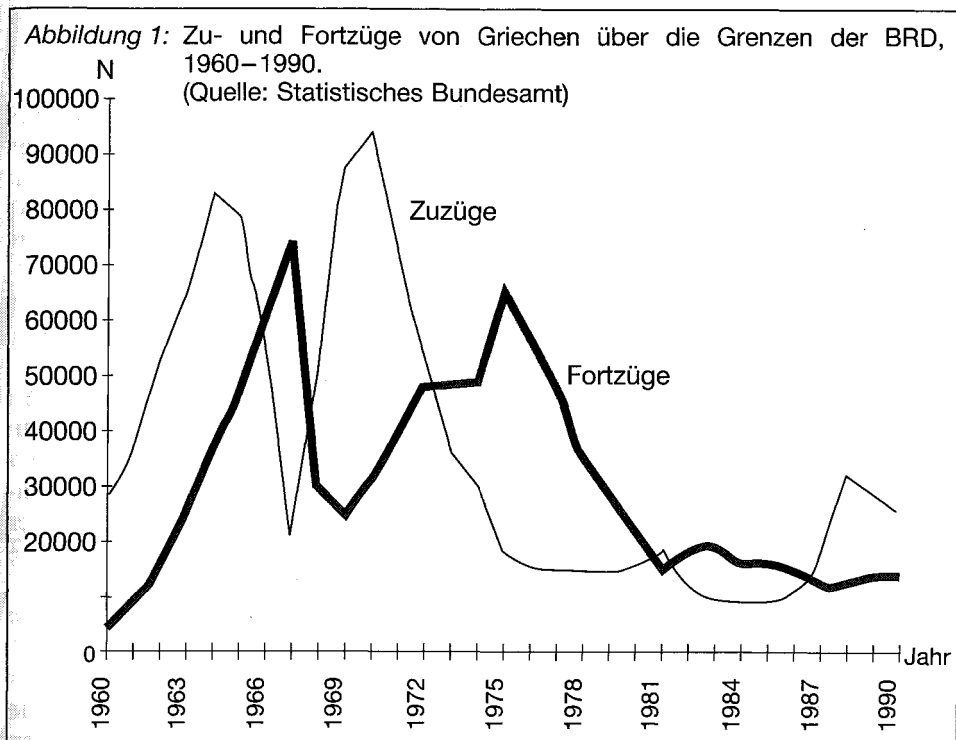
Man erkennt aus der Tabelle, daß die Rückkehrquoten zwischen Extremwerten von 90 Prozent bei den Spaniern und 66 Prozent bei den Türken deutlich schwanken. Wenngleich bei den Zahlen Mehrfachwanderungen in Rechnung gestellt werden müssen², bleibt die Rückwanderung allein schon quantitativ ein außerordentlich bedeutsamer Prozeß.

Von den ca. 8,4 Millionen Remigranten, die bis Ende 1989 in die Heimat zurückgekehrt sind, ist, grob gerechnet, etwa jede sechste bis siebente Person ein Schulkind gewesen. Etwa 1,3 Millionen Kinder zwischen 6 und 16 Jahren sind demnach aus der BRD in ihre Heimat zurückgekehrt; die meisten von ihnen sind in der BRD geboren.

Die Konsequenzen aus diesem Tatbestand sind in der seit Jahrzehnten geführten Diskussion über „Ausländerpädagogik“ und multikulturelle Erziehung (vgl. REICH in diesem Heft) kaum thematisiert worden. Die mit der Rückwanderung verbundenen Probleme wurden bis heute weitgehend übersehen, auch gab es keine verlässlichen Informationen über die nach der Rückkehr auftauchenden Schulprobleme. Dabei sind Überlegungen und Maßnahmen mit Blick auf die Remigration nicht nur aus allgemeinen pädagogischen Erwägungen, sondern auch insofern von Bedeutung, als es sich bei den Arbeitsmigranten nicht etwa um Personen handelt, die ausgewandert sind, weil sie es zu Hause zu nichts gebracht haben. Vielmehr sind es mehrheitlich positiv ausgewählte Individuen, die im Vergleich zur Bevölkerung ihrer Herkunftsregionen besondere Initiative, einen höheren Bildungsstand und stark ausgeprägte Bildungsaspirationen hinsichtlich ihrer Kinder aufweisen. Dies gilt, wie im Detail gezeigt werden konnte, für die Griechen (vgl. HOPF 1987); es gilt in

Wanderungsströme in den Jahren seit der Wiedervereinigung weitgehend unbeachtet lassen. Zur Situation der ausländischen Schüler sowohl in den alten als auch in den neuen Bundesländern vgl. HOPF (1994).

2 Bei genauerer Überprüfung und Berücksichtigung von Mehrfachwanderungen verändern sich die Zahlen nur wenig, vgl. die detaillierte Berechnung im Fall der Griechen bei HOPF (1988).



ähnlicher Weise zumindest auch für die Türken und Jugoslawen (vgl. ABADAN-UNAT 1985; KÜNNE 1979; auch NAUCK in diesem Heft). Mangelnde Berücksichtigung der Bedürfnisse dieser Kinder und ihrer Familien durch die Schule läuft also deren besonders ausgeprägten Bildungsinteressen zuwider.

Im folgenden befassen wir uns mit der schulischen Situation der griechischen Kinder nach ihrer Rückwanderung aus der BRD in ihr Heimatland. Die Wanderungen der Griechen in die BRD und zurück in die Heimat zeigen ein wechselvolles Bild (vgl. Abbildung 1).

Man erkennt aus den starken Schwankungen der Zu- und Fortzüge die Einflüsse insbesondere wirtschaftlicher und politischer Faktoren: So hat sich zum Beispiel die Wirtschaftskrise 1967 in einer deutlich verstärkten Rückwanderung und verringerten Einwanderung niedergeschlagen; die Effekte des Anwerbestops vom November 1973 sind ebenfalls klar erkennbar; am Ende der Militärdiktatur in Griechenland (1974) ist ein verstärkter Rückstrom zu verzeichnen; der Anstieg der Einwanderung ab 1988 ist vor allem auf die seit dem 1.1.1988 geltende Freizügigkeit für griechische Arbeitnehmer innerhalb der EG zurückzuführen.

Griechische Eltern weisen hohe Bildungserwartungen für ihre Kinder auf. Dies tritt in besonders ausgeprägter Weise bei den Arbeitsmigranten in der Bundesrepublik in Erscheinung. Diese legen darüber hinaus besonderes Gewicht auf die Pflege der Muttersprache und die enge Verbindung zur griechischen Kultur; denn die meisten von ihnen leben mit dem Wunsch, früher oder später in die Heimat zurückzukehren. Und in der Tat kehrt die überwiegende

Mehrheit der Griechen nach Griechenland zurück (86 Prozent im Laufe der letzten 30 Jahre, s. o.).

Die Gründe für die Rückkehr sind vielfältig, doch steht der Wunsch nach einer möglichst guten Bildung der Kinder im Vordergrund. So fand bereits K. UNGER (1981) die folgende Verteilung der Rückkehrmotive: Bildung der Kinder: 44%; Wiedervereinigung mit den in Griechenland zurückgelassenen Kindern: 15%; gesundheitliche Gründe der Arbeitsmigranten selbst: 15%; Heimweh: 9%; allgemeine familiäre Gründe (Eltern, Hochzeiten): 8%; Erreichung der Ziele der Arbeitsmigration: 4%.

In den wenigen Studien, die sich mit der Rückkehr der Griechen befaßt haben, wurde darauf hingewiesen, daß die Rückkehrerkinder im Schulalter Probleme aufweisen vor allem mit der griechischen Sprache, mit dem Curriculum, den Hausaufgaben; ferner hinsichtlich der Kommunikation mit den Lehrern, in den Beziehungen zu Gleichaltrigen und der sozialen Integration in das Schulsystem (vgl. u. a. L. UNGER, 1986; KILIARI 1986; GOTOWOS/MARKOU/FEHRING 1987). Die Untersuchungen sind allerdings entweder nicht repräsentativ oder widmen sich den uns interessierenden Fragen nur am Rande. Mit der vorliegenden Studie sollte deshalb der Versuch unternommen werden, eine generalisierbare Grundlage für die Einschätzung der schulischen Remigrationsprobleme zu gewinnen. Unsere Annahme war, daß nicht nur Rückstände im Schulleistungsbereich, sondern auch psychosoziale Schwierigkeiten erkennbar sein würden, und zwar umso ausgeprägter, je später ein Kind aus der deutschen in die griechische Regelschule überwechselte. Besonders deutliche Belastungen erwarteten wir bei denjenigen Kindern, die in einer sensiblen Entwicklungsperiode wie der Pubertät remigriert waren. Die von uns erhobenen Daten erlauben es, mehrere Perspektiven aufeinander zu beziehen: die des Lehrers, der Gleichaltrigen und der Schüler selbst. Ein solcher mehrdimensionaler Ansatz ermöglicht ein besseres Verständnis der Lage und der Probleme dieser Kinder.

2. Vorgehensweise

Bevor Näheres über die Stichprobe und die Untersuchungsverfahren gesagt wird, ist eine kurze Bemerkung zum griechischen Schulsystem und den Hauptunterschieden zum deutschen Bildungswesen angebracht.³ Die griechische öffentliche Schule ist unterteilt in eine Primarstufe („Dimotiko“) mit den Klassen 1 bis 6 und in zwei Sekundarstufen: das „Gymnasio“ mit den Klassen 1 bis 3 (Klassenstufen 7 bis 9) und das „Lykio“ mit den Klassen 1 bis 3 (Klassenstufen 10 bis 12). Vollzeit-Schulpflicht besteht bis zur Klassenstufe 9. Alle Schultypen sind undifferenziert, auch in den Sekundarschulen werden alle Schüler gemeinsam unterrichtet. Lediglich in der Sekundarstufe II gibt es ein Angebot curricular differenzierter Schultypen.

Wie auch andernorts, zum Beispiel in Japan, scheint eine strikt undifferenzierte Gesamtschulstruktur ein blühendes privates Nebenschulsystem hervorzubringen. Die entsprechenden griechischen Einrichtungen, die „Frontisti-

³ Genauere Darstellungen finden sich bei KELPANIDES (1980) und HOPF (1984).

Tabelle 2: Merkmale der Untersuchungsstichproben

	Insgesamt				Rückkehrer				
	N	Alter		Klassenstufe	N	% von Gesamt	Davon im Ausland geboren		Rückkehrer aus der BRD (in %)
		M	SD				N	%	
Grundschule	1041	11,4	0,65	5 und 6	116	11,6	107	92,2	66,7
Sekundarstufe	862	14,4	0,91	7 bis 10	139	16,1	133	95,7	83,5

rien“, sind weit verbreitet und stellen ein hochdifferenziertes Angebot an Nachhilfe und Vorbereitungskursen für die stark selektive Übergangsausleseprüfung zur Hochschule bereit. Dies Angebot wird, neben den ebenfalls verbreiteten Privatstunden, von breiten Kreisen und oft unter erheblichen Opfern in Anspruch genommen.

2.1 Stichproben

Die Stichproben der hier vorgestellten Untersuchung bestehen aus Grundschulern und Sekundarschülern, die öffentliche Schulen in Dörfern, Kleinstädten und Großstädten Nord-Griechenlands, der Hauptherkunftsregion griechischer Arbeitsmigranten in der BRD, besuchten. Tabelle 2 gibt Auskunft über die wichtigsten Verteilungsmerkmale.

Für die folgenden Analysen wurden nur die Rückkehrerkinder aus der BRD ausgewählt, die bereits in Deutschland zur Schule gegangen waren. Diese Rückkehrerkinder wurden nach Maßgabe des Rückkehrjahres in zwei gleich große Gruppen geteilt („frühe Rückkehrer“ und „späte Rückkehrer“, Teilung am Median). Ein solches Vorgehen hat zwar einen gewissen Verlust an Information zur Folge, doch bevorzugten wir diese Darstellungsform, um die Ergebnisse plastisch darstellen zu können.

In der Grundschule bestand die Gruppe der frühen Rückkehrer aus 26 Schülern (14 Jungen und 12 Mädchen), die vier oder mehr Jahre vor der Erhebung nach Griechenland zurückgekehrt waren. Alle Kinder waren in der BRD geboren und im Durchschnitt als knapp 7jährige wieder nach Griechenland zurückgekehrt. Die Gruppe der späten Rückkehrer bestand aus 25 Schülern (15 Jungen und 10 Mädchen), die ein bis drei Jahre vor der Erhebung nach Griechenland zurückgekehrt waren und im Durchschnitt 9,1 Jahre in der BRD zugebracht hatten. Alle Kinder in dieser Gruppe waren in der BRD geboren mit Ausnahme von sechs Schülern, die in der frühen Kindheit nach Deutschland übersiedelt waren. Ihr durchschnittliches Remigrationsalter lag bei

etwa neun Jahren. Die Kontrollgruppe bestand aus 925 Schülern (459 Jungen und 466 Mädchen), nämlich den Mitschülern der Rückkehrerkinder in den Klassen der Stichprobe; alle waren in Griechenland geboren und aufgewachsen.

In der Sekundarstufe bestand die Gruppe der frühen Rückkehrer aus 31 Schülern (18 Jungen und 13 Mädchen), die zum Zeitpunkt der Datenerhebung bereits vier oder mehr Jahre wieder in Griechenland verbracht und zuvor sechs oder mehr Jahre in der BRD ($M = 8,4$ Jahre) gelebt hatten. Alle Kinder waren in Deutschland geboren mit Ausnahme eines Schülers. Das Remigrationsalter lag im Durchschnitt zwischen dem 8. und 9. Lebensjahr. Die Gruppe der späten Rückkehrer setzte sich aus 32 Schülern (15 Jungen und 17 Mädchen) zusammen, die im Durchschnitt 2,5 Jahre vor der Datenerhebung nach Griechenland zurückgekehrt waren und zehn oder mehr Jahre in der BRD ($M = 11,9$ Jahre) verbracht hatten. Alle Kinder waren in Deutschland geboren mit Ausnahme von zwei Schülern. Das durchschnittliche Remigrationsalter lag bei etwa zwölf Jahren. Die Kontrollgruppe bestand aus 721 Schülern (383 Jungen und 338 Mädchen), die sämtlich Klassenkameraden der Rückkehrerkinder in den Klassen der Stichprobe waren. Sämtliche Kinder waren in Griechenland geboren und aufgewachsen. Zur Bildungskarriere der Rückkehrerkinder im Sekundarschulalter ist zu sagen, daß etwa 90 Prozent der frühen Rückkehrerkinder und sämtliche späten Rückkehrerkinder die Grundschule in der BRD besucht hatten, die Mehrheit von ihnen besuchte in der BRD sowohl die deutsche als auch die griechische Schule. Die Angehörigen der Gruppe der frühen Rückkehrerkinder hatten aus Altersgründen noch keine Sekundarschule in der BRD besucht; von den späten Rückkehrern gingen etwa 50 Prozent zur Hauptschule, ein Drittel zur Realschule und der Rest auf das Gymnasium oder die Gesamtschule. Diese Verteilung spiegelt in etwa die damalige Verteilung griechischer Schüler auf die Sekundarschultypen in Deutschland wider. Nur wenige Kinder hatten ein griechisches Gymnasio (Sekundarstufe I) in der BRD besucht. Nähere Hinweise auf die Bildungskarriere der Rückkehrerkinder finden sich bei HATZICHRISTOU/HOPF (1992c).

2.2 *Untersuchungsinstrumente und -verfahren*

In der Untersuchung wurden drei Meßinstrumente verwendet: ein Lehrerfragebogen, ein soziometrischer Fragebogen und ein Fragebogen zum Selbstkonzept. Außerdem wurden Daten zur Schulleistung erhoben. Die Rückkehrerkinder wurden zusätzlich mit Hilfe eines Fragebogens um Auskunft über ihre Schulkarriere gebeten. Nähere Hinweise zur Entwicklung und Überprüfung der Instrumente finden sich in HATZICHRISTOU/HOPF (1991, 1992a und 1992b). Als Lehrerfragebogen diente die übersetzte und revidierte Version der „Pupil Behavior Rating Scale“ (PBRS, LAMBERT/BOWER 1962). Es handelt sich um elf Fragen zum schulbezogenen Verhalten, die mit einer fünfstufigen Likert-Skala zu beantworten sind. In Faktorenanalysen wurden drei Faktoren extrahiert, die 75,4 Prozent (Grundschule) bzw. 70,7 Prozent (Sekundarschule) der Varianz erklären. Faktor 1 („Unterrichtsverhalten“) enthält Items zum erfolgreichen Lernen (Beispiel: Dieser Schüler hat Schwierigkeiten, den Anweisungen

des Lehrers zu folgen); Faktor 2 betrifft „Interpersonales Verhalten“ und beschreibt die sozialen Fähigkeiten des Schülers (Beispiel: Dieser Schüler streitet sich mit Mitschülern häufiger als andere); Faktor 3 („Intrapersonales Verhalten“) enthält Items wie: „Dieser Schüler ist gewöhnlich scheu und isoliert.“ Die Lehrer wurden außerdem gebeten, die allgemeine schulische Leistung jedes Schülers (vierstufige Skala) und die Sprachkompetenz (fünfstufige Skala) jedes Rückkehrerschülers in den vier wichtigsten Aspekten der Sprache einzuschätzen: Sprechen, Schreiben, Hören und Lesen (MACNAMARA 1967). Darüber hinaus wurden die Zeugniszensuren in Muttersprache, Geschichte und Mathematik erhoben: in der Grundschule nach der dort gültigen dreistufigen Skala A, B, C (A ist der beste Wert), in der Sekundarschule die Ziffernzensuren 1–20, wobei 10 einen gerade noch ausreichenden und 20 den besten Wert bedeutet.

Die Schüler in jeder Klasse wurden ferner gebeten, einen soziometrischen Fragebogen auszufüllen, der zwei im engeren Sinne soziometrische Fragen und sieben Verhaltensfragen enthielt. In der ersten Frage sollten sie drei Klassenkameraden nennen, die sie am meisten mögen (MM), in der zweiten Frage drei, die sie am wenigsten mögen (WM). Die Gesamtzahl der ersten Wahlen von MM bzw. WM, die jeder Schüler bekommen hatte, wurden anschließend innerhalb jeder Schulklasse standardisiert (z-Werte), so daß die Werte untereinander vergleichbar wurden.

Für die Schüler wurde sodann auf der Basis der beiden ersten Items ihre „soziale Präferenz“ ($SP = MM - WM$) und ihr „sozialer Impakt“ ($SI = MM + WM$) bestimmt. Auf dieser Grundlage wurden sie anschließend in fünf soziometrische Gruppen eingeteilt: „populäre“ Kinder ($SP > 1.0, MM > 0$ und $WM < 0$), „abgelehnte“ Kinder ($SP < -1.0, MM < 0, WM > 0$), „vernachlässigte“ Kinder ($SI < -1.0, MM < 0, WM < 0$), „kontroverse“ Kinder ($SI > 1.0, MM > 0, WM > 0$) und „durchschnittliche“ Kinder (SP zwischen -1.0 und 1.0 , SI zwischen -1.0 und 1.0) (vgl. COIE/DODGE/COPPOTELLI 1982). Tabelle 3 zeigt die Verteilung der Kinder in die entsprechenden Gruppen.

Darüber hinaus wurden die Schüler gebeten, je zwei Mitschüler zu nennen, auf die jede von sieben Verhaltensbeschreibungen am besten paßte (Dieser Schüler wird von Mitschülern geschätzt und hilft ihnen; Ist ein Anführer; Versucht, sich beim Lehrer beliebt zu machen; Streitet sich mit Klassenkameraden; Hat immer Schwierigkeiten mit dem Lehrer; Ist arrogant; Ist sensibel und scheu) (COIE/DODGE/COPPOTELLI 1982). Die Faktorenanalyse der verhaltensbezogenen Items ergab drei Faktoren für die Grundschule: prosoziales Verhalten, aggressives Verhalten und introvertiertes Verhalten; diese Faktoren erklären 66,6 Prozent der Varianz. In der Sekundarstufe ergaben sich ebenfalls drei Faktoren: aggressives Verhalten, prosoziales Verhalten und nichtakzeptables Verhalten; die Faktoren erklären 67,7 Prozent der Varianz (vgl. HATZICHRISTOU/HOPF 1992 a).

Die Schüler bearbeiteten schließlich übersetzte Versionen des „Self-Description-Questionnaire“ (SDQ).⁴ Der SDQ-Fragebogen ist ein Instrument zur

⁴ Die Instrumente, die im Projekt verwendet wurden, unterscheiden sich aufgrund der kontinuierlichen Revisionen dieser Instrumente von den neuesten englischsprachigen Versionen. Vergleiche mit Untersuchungsergebnissen, die mit Hilfe der neueren englischen Versionen dieser Instrumente gewonnen wurden, sollten mit Vorsicht angestellt werden.

Tabelle 3: Soziometrische Gruppen

	Grundschule		Sekundarstufe	
	N	%	N	%
Populär	153	15,7	102	13,0
Abgelehnt	130	13,4	115	14,6
Vernachlässigt	168	17,3	119	15,2
Kontrovers	91	9,3	103	13,1
Durchschnittlich	431	44,3	346	44,1

Messung des Selbstkonzepts, der auf SHAVELSONS multidimensionalem, hierarchischem Modell des Selbstkonzepts basiert (SHAVELSON/HUBNER/STANTON 1976). Die Faktorenanalyse des SDQ I (MARSH/PARKER/SMITH 1983) ergab für die Grundschüler acht Faktoren, die 46,8 Prozent der Varianz erklären (vgl. HATZICHRISTOU/HOPF 1992b): F1–Mathematik, F2–Äußere Erscheinung/Selbstkonzept, F3–Interesse am Lernen und den Schulfächern, F4–Körperliche Fähigkeiten/Sport, F5–Schulleistung/Selbstkonzept, F6–Lernfähigkeit, F7–Verhältnis zu den Eltern, F8–Verhältnis zu den Gleichaltrigen.

Die Faktorenanalyse des SDQ II für die Schüler der Sekundarstufe (MARSH/BARNES 1982; MARSH/PARKER/BARNES 1985) erbrachte zehn Faktoren, die 42,9 Prozent der Varianz erklären (HATZICHRISTOU/HOPF 1992b): F1–Körperliche Fähigkeiten/Sport, F2–Schulleistungen/sprachliche Fähigkeiten, F3–Äußere Erscheinung/Selbstkonzept; F4–Mathematik, F5–Verhältnis zu den gegengeschlechtlichen Gleichaltrigen, F6–Allgemeines Selbstkonzept, F7–Verhältnis zu den Eltern, F8–Emotionale Stabilität, F9–Leistungsmotivation, F10–Verhältnis zu den gleichgeschlechtlichen Gleichaltrigen.

Die Rückkehrerkinder wurden schließlich gebeten, einen Fragebogen auszufüllen, in dem sie Angaben machen sollten über die Länge ihres Aufenthaltes in der BRD und in Griechenland, den Schultyp, den sie in Deutschland besucht hatten, die Art des muttersprachlichen Unterrichts, den sie im Ausland verfolgt hatten, und vieles andere mehr.

3. Ergebnisse

3.1 Grundschule

3.1.1 Einschätzung durch den Lehrer

Varianzanalysen für die drei Gruppen – Kontrollgruppe, frühe und späte Rückkehrerkinder – erbrachten keine signifikanten Haupteffekte. Hingegen ergaben sich eine Reihe signifikanter Wechselwirkungen, so zwischen Gruppe und

Geschlecht für das Item „Dieser Schüler ist ungehorsam und zweifelt die Autorität des Lehrers an“ ($F = 5,10^{**}$)⁵. Während in der Gesamtstichprobe die Jungen ungehorsamer als die Mädchen sind, trifft bei den Rückkehrerkindern das Umgekehrte zu, hier fallen die Mädchen durch ungehorsameres Verhalten auf. Dabei sind Mädchen aus der Gruppe der frühen Rückkehrer besonders wenig folgsam; es folgen die Mädchen aus der Gruppe der späten Rückkehrer. Außerdem zeigt sich, daß die Jungen relativ ähnliche Werte aufweisen, während bei den Mädchen eine starke Varianz zu beobachten ist.

Eine signifikante Wechselwirkung wurde ferner zwischen Gruppe und *Klassenstufe* für den Faktor „Unterrichtsverhalten“ des Lehrerfragebogens ($F = 3,24^*$) gefunden. Kinder in der Kontrollgruppe zeigen in Klasse 6 ein positiveres Unterrichtsverhalten als in Klasse 5. Bei den frühen Rückkehrerkindern ergibt sich ebenfalls ein ungünstiges Unterrichtsverhalten in Klasse 5, sie entsprechen aber in Klasse 6 ganz den Erwartungen des Lehrers. Umgekehrt verhält es sich mit den späten Rückkehrerkindern, die in Klasse 5 noch ein normales Verhalten an den Tag legen, in der Abschlußklasse der Grundstufe dagegen, wo ein vom Lehrer als funktional angesehenes Verhalten den Start in die Sekundarstufe erleichtern würde, sich im Unterricht ungünstig aufführen.

Schließlich ergab sich eine signifikante Wechselwirkung zwischen der Gruppenzugehörigkeit und dem *soziometrischen Status* für das Item „Dieser Schüler streitet sich mit seinen Mitschülern häufiger als andere“ ($F = 1,94^*$). Während in der Kontrollgruppe alle fünf soziometrischen Gruppen hinsichtlich ihrer Neigung zum Streit von den Lehrern als ähnlich angesehen werden – eine Ausnahme bilden lediglich die von den Mitschülern „abgelehnten“ Kinder, die eine höhere Neigung zum Streit aufweisen –, unterscheiden sich die soziometrischen Gruppen der Rückkehrerkinde(r) viel stärker voneinander. Insbesondere fällt auf, daß es in beiden Rückkehrergruppen gerade umgekehrt die „Abgelehnten“ sind, die den Lehrern als besonders friedlich auffallen. Als besonders streitsüchtig gelten dagegen die populären bzw. die kontroversen Kinder, Schüler also, die im Prinzip von ihren Mitschülern akzeptiert sind. Die Vermutung liegt nahe, daß Rückkehrerkinde(r), die von ihren Mitschülern abgelehnt werden, versuchen, sich nicht zusätzlich zu allen sonstigen zu bewältigenden Problemen auch noch mit ihren Mitschülern anzulegen; jedenfalls nehmen es die Lehrer so wahr.

3.1.2 Schulleistung

Varianzanalysen mit den Schulleistungsindikatoren ergaben signifikante Haupteffekte lediglich für das Fach Geschichte ($F = 6,68^{**}$), wobei die besten Zensuren von den Kindern der Kontrollgruppe ($M = 1,49$), deutlich niedrigere dagegen von den frühen ($M = 1,67$) und den späten ($M = 1,78$) Rückkehrerkindern erreicht wurden. In den übrigen Fächern sowie im allgemeinen Leistungsurteil des Lehrers sind die Unterschiede zwischen den Gruppen minimal

⁵ Die Sternchen hinter den F-Werten geben das Signifikanzniveau an: * bedeutet $p < 0,05$,

** $p < 0,01$.

und erreichen nicht das Signifikanzniveau. Die für das Fach Geschichte gefundenen Unterschiede dürften sich mit den in diesem Fach besonders bedeutsamen Unterschieden zwischen den Curricula in Griechenland und in der BRD erklären, wobei sich der griechische Lehrplan durch ein großes Gewicht nationalspezifischer Inhalte, die die Migrantenkinder in der BRD allenfalls in den griechischen Nationalklassen oder -schulen hätten lernen können, auszeichnet.

Allerdings ergaben sich zusätzlich einige signifikante Wechselwirkungen im Schulleistungsbereich, so für die Variable Geschlecht bei den Zensuren in den Fächern Geschichte ($F=4,16^*$) und Mathematik ($F=4,44^*$). Für Geschichte zeigte die Wechselwirkung, daß bei Jungen kaum Unterschiede auftreten, ob sie nun eine Migrationsgeschichte hinter sich haben oder nicht; bei den Mädchen dagegen gibt es ausgeprägte Differenzen: Weibliche Rückkehrerkinder zeigen schlechtere Leistungen als die eingeborenen Schüler, insbesondere aber sind es die späten Rückkehrerinnen, die die größten Schwierigkeiten zu bewältigen haben.

Ähnliche Ergebnisse ergeben sich für das Fach Mathematik: Je später die Mädchen aus Deutschland zurückgekehrt sind, desto schlechter sind ihre Schulleistungen. Im Unterschied hierzu haben die Jungen aus der Gruppe der späten Rückkehrer sogar bessere Mathematikzensuren als die Jungen in der Kontrollgruppe. Möglicherweise lassen sich hier Wirkungen einer geschlechtsrollenspezifischen Entwicklung beobachten, derzufolge die Jungen umso mehr vom Mathematikunterricht in Deutschland profitieren, je länger sie sich dort aufhalten, während bei den Mädchen eine zunehmende Distanz zum Fach eintritt. Die wahrscheinlichere Interpretation ist jedoch, und sie würde den Befund zum Fach Geschichte mit abdecken, daß Mädchen deutlich stärker auf die mit der Remigration gegebenen Umstellungszwänge reagieren und zudem länger brauchen, sich in die neue Welt einzufinden, was sich dann auch in den reduzierten Schulleistungen niederschlägt.

Signifikante Wechselwirkungen wurden ferner für das Lehrerurteil über die Schulleistung allgemein ($F=3,49^*$) und für die Mathematikzensuren ($F=2,89^*$) in bezug auf die Klassenstufe gefunden. In beiden Fällen ergeben sich bei den Kindern der Kontrollgruppe keine Unterschiede zwischen Klasse 5 und 6. Kinder aus der Gruppe der frühen Rückkehrer zeigen dagegen wesentlich bessere Leistungen in Klasse 6. Bei den Kindern aus der Gruppe der späten Rückkehrer ist der Trend umgekehrt, sie haben bessere Leistungen in der 5. Klasse.

Auch nach dem Lebensalter der Kinder ergeben sich bei näherer Betrachtung interpretierbare Unterschiede in der Schulleistung. Sowohl bei den Mathematikzensuren ($F=7,27^{**}$) als auch in der Muttersprache ($F=4,34^*$) weisen die frühen Rückkehrerkinder als 12jährige bessere Leistungen auf als die 11jährigen, während die späten Rückkehrer ähnlich, wie wir es für die Variable Klassenstufe gesehen haben, als 12jährige besonders schlecht abschneiden und damit ihren Start ins Gymnasio erschweren.

3.1.3 Einschätzung durch die Mitschüler

Die Varianzanalysen ergaben nur bei Zusammenlegung der beiden Rückkehrergruppen einen Unterschied ($F = 4,18^*$) bei dem Item „Versucht, das Wohlgefallen des Lehrers zu erreichen“ (häufigere Nennungen in der Kontrollgruppe). Ein solches Verhalten dürfte zum lokalen „geheimen Curriculum“ gehören und für das Vorankommen in der Schule funktional sein. Denn das in dem Item angesprochene Verhalten geht mit geringeren Lernschwierigkeiten und allgemein besseren Schulleistungen einher (vgl. HATZICHRISTOU/HOPF 1992 a, S. 159f.). Die Überprüfung jeder einzelnen soziometrischen Statusgruppe ergab bemerkenswerterweise keine Abweichungen zwischen Einheimischen und Rückkehrern.

3.1.4 Selbstkonzept

Bei den acht Faktoren des Fragebogens zum Selbstkonzept ergaben sich keine signifikanten Haupteffekte. Auch hier ist jedoch über einzelne Interaktionseffekte zu berichten. Bemerkenswert ist insbesondere die Interaktion der Variable Alter für den Faktor „Lern- und Schulfächerinteresse“ ($F = 3,33^*$). Hier zeigten sich in beiden Gruppen der Rückkehrer im Alter von zwölf Jahren wesentlich niedrigere Lerninteressen als in der Kontrollgruppe und bei den 11jährigen. Es ist naheliegend anzunehmen, daß sich auch in der Selbsteinschätzung ähnlich wie in der Einschätzung durch den Lehrer und die Mitschüler sowie in der Schulleistung der bevorstehende Übergang zur Sekundarschule bemerkbar macht, der mit deutlich reduziertem Lern- und Schulinteresse, aus welchen Gründen auch immer, ob in Reaktion auf die wahrgenommenen Minderleistungen oder diese verursachend, einhergeht. Allerdings fallen hier nicht nur die späten Rückkehrerkinder, sondern beide Gruppen durch den beschriebenen Trend auf; obwohl sich für die frühen Rückkehrer auch durchaus positive Trends in der Fremdwahrnehmung hatten berichten lassen, ist das Selbstbild der Kinder auch dieser Gruppe negativ geprägt.

Für den Interessenfaktor ergab sich eine weitere Interaktion beim soziometrischen Status ($F = 2,32^*$). Hier sind es die „abgelehnten“ und die „kontroversen“ Kinder unter den Rückkehrern (bei den späten Rückkehrern zusätzlich die „vernachlässigten“), die sich durch ein höheres Lern- und Schulfächerinteresse gegenüber den Kindern der Kontrollgruppe auszeichnen. Im Selbsturteil dieser Kinder gibt es demnach ein ausgeprägtes Lerninteresse, das ihnen möglicherweise dabei helfen soll, aus ihrer isolierten oder problematischen Situation im Verhältnis zu ihren Mitschülern herauszufinden. Ähnlich waren oben bereits die „abgelehnten“ Rückkehrerkinder durch ihre geringe Neigung zum Streit mit den Mitschülern aufgefallen.

Ein letzter signifikanter Interaktionseffekt betrifft den Faktor „Äußere Erscheinung/Selbstkonzept“ ($F = 3,54^*$). Die unabhängige Variable ist hier interessanterweise das Geschlecht des Lehrers, hier also des Klassenlehrers, der die meiste Zeit mit den Kindern verbringt, die wichtigsten Leistungsurteile abgibt (und auch den in dieser Studie verwendeten Lehrerfragebogen ausgefüllt hat). Die Interaktion zeigt, daß die Rückkehrerkinder sehr ausgeprägt, und zudem

kontrovers, auf das Geschlecht ihrer Bezugslehrer reagieren. Dabei sind es nur die Lehrerinnen, nicht die Lehrer, bei denen die Effekte auftreten: Frühe Rückkehrerkinder empfinden sich bei ihnen als zufriedener mit sich selbst als die Kontrollgruppe, späte Rückkehrer weisen dagegen eine negative Selbsteinschätzung auf. Wir interpretieren dieses Resultat als Ausdruck einer gewissen Irritation und Orientierungsunsicherheit der Remigrantenkinder, die sie von den Daheimgebliebenen unterscheidet. Da es in den Grundschulen der BRD fast nur Lehrerinnen gibt, dürfte die Tatsache, daß die griechischen Grundschullehrer zur Hälfte männlichen Geschlechts sind, für die Rückkehrer eine höchst auffällige Veränderung bedeutet haben. Sie reagieren in den Items dieses Faktors differenziert nur auf die (gewohnten) weiblichen Lehrer, wobei die spät zurückgekehrten Kinder wiederum besondere Probleme aufweisen. Die Beachtung des Geschlechts des Lehrers – so es denn Varianz gibt, wie in Griechenland – dürfte in künftigen Studien auch aus theoretischen Gründen von hohem Interesse sein.⁶

3.2 Sekundarstufe

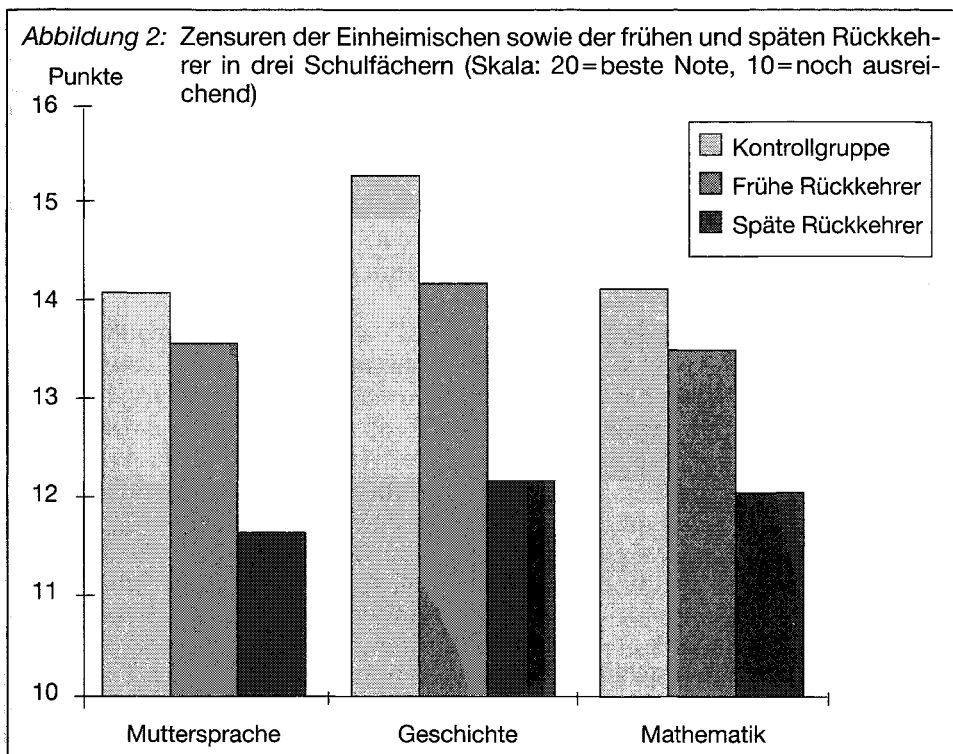
Für die Schüler der Sekundarstufen ergaben sich eine insgesamt größere Zahl sowie deutlicher ausgeprägte Unterschiede zwischen den Gruppen als in der Grundstufe.

3.2.1 Einschätzung durch den Lehrer

Varianzanalysen ergaben signifikante Haupteffekte für den Faktor „Unterrichtsverhalten“ ($F = 3,33^*$) und das Item „Ist unreif und verhält sich unpassend“ ($F = 3,66^*$) aus dem Faktor „Interpersonales Verhalten“. Aus den Befunden wird deutlich, daß sich die späten noch stärker als die frühen Rückkehrer unter dem Gesichtspunkt eines glatten Vorankommens in der Schule als problembelastet erweisen und sich nach dem Urteil des Lehrers im Unterricht disfunktional verhalten.

Signifikante Wechselwirkungen ergaben sich vor allem für das Lebensalter bzw. die Klassenstufe: Die frühen Rückkehrerkinder zeigen zum Zeitpunkt des Übergangs in die Sekundarstufe I oder II (auch im Unterschied zu dem für die

⁶ In den griechischen Schulen gibt es noch die Möglichkeit, nach dem Geschlecht des Lehrers zu unterscheiden, weil im Unterschied etwa zur BRD (Grundschule) oder zu den USA jeweils große Gruppen von Lehrern beiderlei Geschlechts vertreten sind (in der Grundschule sind 49% der Lehrer weiblichen Geschlechts, im Gymnasio 62% und im Lykio 48%). Andernorts nicht mehr überprüfbare Effekte, die, wie später noch deutlicher zu zeigen sein wird, höchst ausgeprägt sein können, lassen sich in griechischen Schulen heute noch feststellen. Es hat sich im Laufe dieses Projektes mehrfach die Frage gestellt, ob nicht international verwendete Untersuchungsverfahren vielfach nur eingeschränkt generalisierbare Befunde ergeben haben, die ganz anders ausgefallen wären, wenn es in den Schulen Lehrer beiderlei Geschlechts gegeben hätte. Mit Befunden aus Studien in anderen Ländern vergleichbare Ergebnisse haben wir oft nur bei den Schülern mit weiblichen Lehrern replizieren können, nicht aber mehr bei männlichen Lehrern bzw. bei allen Lehrern zusammen. Über dieses Thema werden wir wegen seiner auch theoretisch weitreichenden Konsequenzen an anderer Stelle im Zusammenhang berichten.



„Einheimischen“ typischen Problemanstieg im Alter von 16 Jahren) keine Schwierigkeiten, den Anweisungen des Lehrers zu folgen. Die späten Rückkehrer tun sich dagegen als 13jährige, zu Beginn des Gymnasio also, in dieser Hinsicht besonders schwer ($F = 2,59^*$). Für den Faktor „Interpersonales Verhalten“ ergibt sich, daß die Lehrer unreifes, situationsunangepaßtes und gefährliches Verhalten, Ablehnung der Autorität des Lehrers, Streit mit den Mitschülern, Wut angesichts von Problemen im Unterricht vor allem bei den späten Rückkehrern zu Beginn der Sekundarschule beobachten; die frühen Rückkehrer dagegen werden durchweg sogar als unauffälliger als die Einheimischen wahrgenommen ($F = 2,14^*$).

3.2.2 Schulleistung

Varianzanalysen ergaben signifikante Haupteffekte für alle Schulfächer (Muttersprache, $F = 10,88^{**}$, Geschichte, $F = 15,19^{**}$, Mathematik, $F = 6,33^{**}$; vgl. Abbildung 2) sowie für die allgemeine Leistungseinschätzung durch den Lehrer ($F = 3,64^*$).

Ähnlich wie in den Variablen des Lehrerfragebogens ergeben sich hier ungünstigere Werte bei den Rückkehrern, insbesondere den spät remigrierten. Die Größenordnung der Unterschiede ist beträchtlich und liegt zwischen 2,1 (Mathematik) und 3,1 (Geschichte) Punkten.

Tabelle 4: Varianzanalysen (signifikante Haupteffekte und zugehörige Mittelwerte) und Chiquadratprüfung der soziometrischen Daten				
Variablen	Kontrollgruppe	Frühe Rückkehrer	Späte Rückkehrer	F
Dieser Mitschüler ist scheu, empfindlich #	1,01	0,323	0,375	3,15*
Faktor 1, aggressives Verhalten (hoch = aggressiv)	-0,036	0,222		3,95*
Faktor 3, unakzeptables Verhalten (hoch = akzeptabel)	0,036	-0,26		4,91*
Soziometrischer Status: durchschnittliche Gruppe (Anzahl Schüler)	erwartet: 290 beobachtet: 279	erwartet: 25 beobachtet: 36		chi ² = 4,7*
* = p < 0,05 ** = p < 0,01 (#) Durchschnittliche Anzahl Nennungen				

3.2.3 Einschätzung durch die Mitschüler

Varianzanalysen ergaben die folgenden signifikanten Haupteffekte des soziometrischen Fragebogens (vgl. Tabelle 4):

Interessanterweise ergeben sich für das Item „scheu und sensibel“ signifikant häufigere Nennungen der Kinder aus der Kontrollgruppe. Daß dies nicht die Folge einer gewissen Unbekanntheit der Rückkehrer in ihrer Klasse ist, geht aus den Werten der frühen im Vergleich zu den späten Remigranten hervor. Die Rückkehrerkinder verhalten sich nach dem Urteil ihrer Mitschüler also weniger zurückgezogen und sensibel als die einheimische Mehrheit, aus welchen Gründen dies auch immer so sein mag. Ein weiteres Datum für ihre größere „Normalität“ ergibt sich aus ihrer signifikant häufigeren Zuordnung in die Gruppe der soziometrisch „durchschnittlichen“ Kinder. Auch hier wissen wir allerdings nicht, ob diese aus den Einstufungen der Mitschüler abgeleitete Zuordnung unbefangenes Verhalten widerspiegelt oder eine Auswirkung des Versuches ist, sich möglichst unauffällig zu verhalten. Gegen die letztere Annahme sprechen die ungünstigen Werte der Rückkehrerkinder bei dem Faktor „Aggressives Verhalten“ (die Mitschüler betrachten diese Kinder als Stänkerer und Streithammel, die auch mit den Lehrern die Konfrontation suchen) und bei dem Faktor „Unakzeptables Verhalten“ (sie gelten als snobistisch und arrogant sowie als Kinder, die sich beim Lehrer lieb Kind zu machen versuchen; ein Verhalten, das sich freilich als förderlich für gute Zensuren erwiesen hat; vgl. HATZICHRISTOU/HOPF 1992 a).

Eine signifikante Wechselwirkung ergab sich für das Geschlecht des Schülers bei dem Faktor „Aggressives Verhalten“ ($F = 3,38^*$). Als Haupteffekt zeigte sich, daß Jungen dieses Verhalten häufiger als Mädchen aufweisen; aus der Wechselwirkung geht hervor, daß die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen in der Kontrollgruppe gering, in beiden Rückkehrergruppen jedoch stark ausgeprägt sind, und zwar umso stärker, je später die Rückkehr erfolgt ist. Jungen aus den Rückkehrergruppen sind nach Einschätzung ihrer Mitschüler viel aggressiver und streiten sich häufiger mit ihren Klassenkameraden und den Lehrern als Kinder aus der Kontrollgruppe; Mädchen dagegen verhalten sich still.

Schließlich wurde noch das Geschlecht des Klassenlehrers in die Analyse einbezogen. Über den international ungewöhnlich hohen Anteil männlicher Lehrer in griechischen Schulen wurde oben bereits berichtet. Hier bedarf es des ergänzenden Hinweises, daß das Geschlecht desjenigen Lehrers in der (durch Fachlehrer charakterisierten) Sekundarstufe berücksichtigt wurde, der als Klassenlehrer eingesetzt war und damit in der Regel mehrere Fächer unterrichtete sowie über vielfältige andere Informationen, beispielsweise aus Klassenausflügen und Elternversammlungen, verfügte bzw. den Kindern besonders gut bekannt war und somit als Person anzusehen ist, an der die Schüler sich abarbeiten konnten. Wieder sind es die späten Rückkehrer, die auffallen, indem sie als einzige, und zwar nur bei männlichen Lehrern, alles daran setzen, sich beim Lehrer lieb Kind zu machen ($F = 3,26^*$); die Polarisierung tritt hier also, in Analogie zu den Beobachtungen in der Grundschule, bei den männlichen Lehrern auf (wie denn auch in der BRD in der Sekundarstufe die Männer in der Mehrzahl sind).

Eine zweite signifikante Interaktion taucht bei dem Faktor „Aggressives Verhalten“ ($F = 3,12^*$) auf. Die einheimischen Schüler weisen, in der Sicht ihrer Mitschüler, kein unterschiedlich aggressives Verhalten gegenüber Lehrern bzw. Lehrerinnen auf. Demgegenüber erkennt man eine von den frühen zu den späten Rückkehrern zunehmende Polarisierung in dem Sinne, daß die Remigranten gegen die Lehrerinnen immer aggressiver werden, je später sie zurückgekommen sind, gegen die Lehrer dagegen immer weniger, deutlich weniger noch als die Einheimischen. Beide Befunde, aggressives Verhalten nur gegen die Lehrerinnen und Buhlen um die Gunst der männlichen Lehrer, ergänzen sich und dürften als Reaktionen der Rückkehrerkinder auf die im Vergleich zur BRD wesentlich andersartige Zusammensetzung der griechischen Kollegien nach Geschlecht zu verstehen sein.

3.2.4 Selbstkonzept

Die Varianzanalysen ergaben einen Haupteffekt für den Faktor „Schulleistungen und sprachliche Fähigkeiten“ ($F = 8,74^{**}$), wobei die Mittelwerte der Faktorscores von $-0,03$ (Kontrollgruppe) über $0,13$ (frühe) bis $0,73$ (späte Rückkehrer) reichen; hohe Werte bedeuten eine negative Selbsteinschätzung. Sie bezieht sich auf die sprachlichen Fähigkeiten im allgemeinen, insbesondere den Wortschatz, das Leseverständnis, die schriftliche Ausdrucksfähigkeit, aber auch auf die Leistungsfähigkeit in allen anderen Fächern. Vor allem die

spät Zurückgekehrten berichten von Problemen, stufen sich also durchaus realistisch ein.

Interpretierbare Wechselwirkungen ergaben sich beim Lehrer-geschlecht für den Faktor „Körperliche Fähigkeiten, Sport“ ($F = 3,31^*$) und den Faktor „Mathematik“ ($F = 3,29^*$). Auch hier fällt auf, daß nur bei den Rückkehrern ausgeprägte Unterschiede in der Selbsteinschätzung auftreten, die je nach Geschlecht des Bezugslehrers variiert. In Übereinstimmung mit dem oben berichteten Befund sind es wieder die männlichen Lehrer, bei deren Schülern eine Polarisierung zu beobachten ist. Im Detail ist von Interesse, daß die Rückkehrer bei Lehrern ein deutlich besseres Selbstbild ihrer mathematischen Fähigkeiten aufweisen als bei Lehrerinnen; ihre diesbezüglichen Unterrichtserfahrungen in Deutschland haben sie in der Regel ebenfalls bei männlichen Lehrern gemacht.

4. Zusammenfassung

Zunächst seien die Hauptergebnisse der bisher nach Untersuchungsinstrumenten gruppierten Darstellung zusammengefaßt.

4.1 Grundschule

Wenn man die Ergebnisse thematisch bündelt, lassen sich für die Rückkehrerkinder aus der BRD in den beiden letzten Klassen der Grundstufe folgende generalisierbare Aussagen treffen:

Im Bereich Schulleistung, Lern- und Schulinteresse gibt es auf den ersten Blick keine besonders auffälligen Defizite der Rückkehrerkinder im Vergleich zu den Schülern, die keine Migrationserfahrungen haben. Signifikante Minderleistungen der Rückkehrer treten lediglich im Fach Geschichte auf; sie sind durch die Lehrplanunterschiede hinreichend zu erklären. Ob diese Lücken in der Sekundarstufe nachteilige Folgen für die betroffenen Kinder haben, läßt sich mangels längsschnittlicher Daten nicht sicher ausmachen. Aufgrund der tendenziell spiraligen Natur der griechischen Lehrpläne (vgl. HOPF 1984) haben diese Schüler Gelegenheit, das Versäumte beim nächsten, differenzierteren Durchgang durch denselben Themenkreis nachzuholen. Ein weiterer Unterschied zwischen Rückkehrerkindern und Einheimischen besteht darin, daß erstere in den Augen ihrer Mitschüler sich kaum um das Wohlgefallen des Lehrers bemühen, demnach also ein leistungsrelevantes Detail der Schulkultur nicht beherrschen.

Detailliertere Einsichten ergeben sich beim Vergleich von Untergruppen, die nach dem Rückkehrzeitpunkt, dem Lebensalter, der Klassenstufe, dem soziometrischen Status oder dem Geschlecht der Schüler bzw. der Lehrer gebildet wurden. Generell auffällig ist zunächst, daß die Rückkehrerkinder fast immer eine deutlich größere Varianz aufweisen als die Kontrollgruppe. Hierin könnte sich die ausgeprägtere Individualität und Schwankungsbreite der Lebensschicksale der Migranten im Vergleich zu den Einheimischen ausdrücken. Abgesehen von diesem allgemeinen Trend weisen insbesondere die spät zurückgekehrten Kinder deutlich größere schulische Probleme auf als diejenigen,

die sich schon durchschnittlich seit etwa vier Jahren wieder in Griechenland aufhalten, also etwa als 7jährige zurückgekehrt sind. Ihre Schwierigkeiten zeigen sich in Minderleistungen nicht nur in Geschichte, sondern außerdem in der Muttersprache und in Mathematik, wobei hervorzuheben ist, daß diese Effekte ganz überwiegend auf das Versagen der spät remigrierten Mädchen zurückzuführen ist. Dies ist insbesondere bei der Muttersprache auffällig, weisen doch die griechischen Mädchen im allgemeinen gerade umgekehrt, ganz analog zu international vergleichbaren Befunden, in diesem Fach signifikant bessere Leistungen als Jungen auf.

Zum Thema Schulleistung gehört auch das Verhalten der Schüler unmittelbar vor dem Übergang in die Sekundarschule (unsere Erhebungen fanden teilweise nicht lange vor Schuljahresende statt). Hier zeigt sich mit besonderer Deutlichkeit ein disfunktionales Verhalten der spät zurückgekehrten Schüler, die ausgerechnet in dieser Periode negativ auffallen und damit ihre Chancen auf einen problemlosen Übergang mindern. Im Unterschied dazu haben die früh zurückgekehrten Schüler offenbar die Spielregeln der heimischen Schulen schon begriffen und verhalten sich dementsprechend unauffällig oder gar besonders förderlich für die weitere Schullaufbahn. Festmachen läßt sich dies nicht nur an den bei den späten Rückkehrern besonders am Ende der Grundschulzeit auftauchenden Minderleistungen (in den Fächern sowie in der Einschätzung der allgemeinen Schulleistung durch den Lehrer), sondern auch an der für die Lehrer auffälligen Schulunlust der späten Rückkehrer, vor allem aber an den Items, die den Faktor „Unterrichtsverhalten“ des Lehrerfragebogens ausmachen und Verhaltensweisen beschreiben, die für Schulerfolg hoch relevant sein dürften. In guter Übereinstimmung mit den Beobachtungen der Lehrer steht die Selbstwahrnehmung der Schüler, die ihr niedriges Schulinteresse selbst bekunden; allerdings schätzen sich nicht nur die späten, sondern alle Remigranten am Ende der Grundschulzeit so ein. Kleine Untergruppen, z. B. die von ihren Mitschülern abgelehnten Rückkehrer, verhalten sich kompensatorisch.

Was die soziale Integration und die Selbsteinschätzung der Rückkehrerkinder betrifft, erscheint uns vor allem der Befund bemerkenswert zu sein, daß es die Mädchen unter den spät zurückgekehrten Migranten sind, die besonders sensibel reagieren und in der Schule auffällig disfunktionale Verhaltensweisen an den Tag legen, ja sich dabei sogar manchmal geradezu konträr zu den einheimischen Mädchen verhalten. Nicht uninteressant ist auch die Beobachtung, daß sich die von ihren Mitschülern „abgelehnten“ Rückkehrerkinder im Unterschied zu den Einheimischen nicht mit den Mitschülern herumstreiten, sondern ihren Lehrern durch besonders friedliches Verhalten auffallen. Insgesamt ist im übrigen bei den fünf soziometrischen Gruppen wieder eine besonders große Varianz unter den Rückkehrern im Unterschied zu den Einheimischen zu beobachten. Zufrieden mit sich selbst, insbesondere mit ihrer äußeren Erscheinung sind nur die frühen Rückkehrer, die späten zeigen ein gegenteiliges Bild und geben damit einen weiteren Hinweis auf ihre problematische Situation. Dieser Effekt tritt allerdings nur auf, wenn die Klassenlehrer, wie dies auch in der BRD der Fall war, Frauen sind.

4.2 Sekundarstufe

In den Schulleistungen zeigen sich bei den Sekundarschülern sehr viel ausgeprägtere Defizite der Rückkehrer gegenüber den Einheimischen als bei den Grundschulern. In der Tat gibt es hier für die Schulleistungen allgemein sowie für alle untersuchten Fächer klare Haupteffekte, die die Benachteiligung der Rückkehrer ausweisen. Diese fällt umso deutlicher aus, je später ein Schüler remigriert ist. Es kommt hinzu, daß die Rückkehrer im Urteil des Lehrers ein wesentlich disfunktionaleres Unterrichtsverhalten an den Tag legen als die Einheimischen. Im Selbsturteil fallen die Rückkehrer durch ihr schlechtes Selbstbild hinsichtlich ihrer Schulleistungen, insbesondere der sprachlichen Fähigkeiten auf. Sie reagieren ferner auf das Geschlecht des Klassenlehrers, indem sie nur bei männlichen Lehrern ein günstiges Selbstbild ihrer mathematischen Fähigkeiten aufweisen. – Die bei den Grundschulern bedeutsamen Variablen des Lern- und Schulinteresses unterscheiden auf der Sekundarstufe nicht zwischen den drei Gruppen. Nicht festzustellen ist bei den Sekundarschülern auch die Neigung, sich ausgerechnet vor dem Übergang in die nächste Schulstufe besonders negativ zu verhalten und damit zusätzliche Schwierigkeiten zu bereiten, wie wir es für die späten Rückkehrer in der Grundschulstichprobe gesehen haben. In dieser Hinsicht verhalten sich die älteren Kinder angepaßter.

Bezüglich ihrer sozialen Integration und Selbsteinschätzung unterscheiden sich die Rückkehrer in mehreren Aspekten von den Einheimischen. Sie gelten, wenn man zunächst alle Rückkehrer gemeinsam betrachtet, einerseits im Urteil des Lehrers als unreif und situationsunangepaßt, im Urteil der Mitschüler als aggressiv, arrogant und kriecherisch dem Lehrer gegenüber. Auf der anderen Seite fallen sie den Gleichaltrigen durch ihre geringe Scheu und Empfindlichkeit auf und werden zudem unerwartet häufig als „durchschnittliche“ Kinder (im Unterschied zu abgelehnten, populären, vernachlässigten oder kontroversen Mitschülern) wahrgenommen. Die Hinweise auf Problembelastungen überwiegen zwar in dieser Übersicht, doch sind auch die positiven Urteile nicht zu ignorieren. Die Analyse von Untergruppen ergab vor allem eine hohe Sichtbarkeit der männlichen Rückkehrer, die durch Aggressivität, insbesondere die Neigung zum Streit mit den Mitschülern auffallen, während die Mädchen sich auffällig zurückgezogen und still verhalten (was freilich ebenfalls als Ausdruck einer Belastung gedeutet werden kann). Die Lehrerinnen, nicht die Lehrer, sind im übrigen das besondere Ziel des aggressiven Schülerverhaltens.

Von besonderem Interesse sind die zahlreichen und eindrucksvollen Befunde, die eine herausgehobene Problembelastung der späten Rückkehrer erweisen. Beispielsweise fallen sie durch besondere Schwierigkeiten unmittelbar nach dem Übergang von der Grundschule ins Gymnasio auf (allerdings nicht, wie die einheimischen Sekundarschüler, zusätzlich durch Übergangsprobleme vom Gymnasio ins Lykio). Die Schwierigkeiten bestehen zum einen darin, daß die Schüler mit den Anweisungen des Lehrers nicht zurechtkommen, schlagen sich aber auch in einem problembelasteten Umgang miteinander nieder. Demgegenüber werden die frühen Rückkehrer als besonders unauffällig und zurückhaltend beschrieben. Neben den oben für alle Rückkehrer

genannten Charakteristika, in denen die späten Rückkehrer sich übrigens bereits in mehrerer Hinsicht als auffällig erwiesen hatten, gelten sie zusätzlich als ungehorsam, zur Wut, zu gefährlichem Verhalten und zum Streit neigend sowie als besonders aggressiv gegenüber weiblichen Lehrern, während sie bei männlichen Lehrern nach dem Urteil ihrer Mitschüler geradezu um deren Gunst buhlen.

5. *Schlußbemerkungen*

Die vier Rückkehrergruppen weisen ein unterschiedliches durchschnittliches Rückkehralter auf: A) 7 Jahre die früh und B) 9 Jahre die spät zurückgekehrten Grundschüler, C) 8,5 Jahre die früh und D) 12 Jahre die spät remigrierten Sekundarschüler. Schon bei den Grundschulkindern zeigen die von uns gefundenen Unterschiede zwischen den früh und den spät Zurückgekehrten⁷ die erhebliche Bedeutung des Rückkehrzeitpunktes für das Ausmaß der Probleme, die von den Kindern zu bewältigen sind; bei den Schülern der Sekundarstufe sind die Befunde noch ausgeprägter. Da die beiden Stichproben der jüngeren und der älteren Kinder aufgrund der teilweise unterschiedlichen Untersuchungsinstrumente nicht gemeinsam analysiert werden können, muß die Betrachtung der Bedeutung des Rückkehrzeitpunktes für beide Schulstufen zusammen mit Vorsicht erfolgen. Dennoch lassen sich einige wichtige Schlußfolgerungen festhalten.

Schulleistung

Was die Schulleistung betrifft, so tauchen lediglich bei der Gruppe A keine bedeutsamen Lernschwierigkeiten auf; alle anderen zeigen Leistungsschwächen und -störungen, die einen guten Abschluß der Sekundarstufe II (Lykio) unwahrscheinlich erscheinen lassen. Entgegen der Erwartung gibt es auch zwischen den Gruppen B und C, die fast dasselbe Lebensalter bei der Rückkehr hatten, deutliche Differenzen im Sinne von ausgeprägteren Lernschwierigkeiten bei den älteren Kindern. Dies kann seine Ursache in der Gewohnheit der Grundschullehrer haben, allen Kindern überwiegend gute Noten zu geben, so daß Unterschiede verwischt werden. Man kann daraus aber auch folgern, daß dieser Rückkehrzeitpunkt während der Grundschulzeit noch nicht mit besonders ausgeprägten Nachteilen verbunden ist, diese vielmehr erst später virulent werden. Da es sich hier um keine Längsschnittdaten handelt, kann diese Schlußfolgerung freilich nur tentativ erfolgen. – Für die schulische Entwicklung der Gruppe D sind die Aussichten düster. Mindestens bei ihnen muß man davon ausgehen, daß sie keine Chancen haben werden, die hoch selektive Ausleseprüfung zu bestehen, die vor dem Übertritt in die Hochschule liegt; wir

⁷ Teilt man die Rückkehrer nicht in die beiden Gruppen ein, sondern errechnet die Korrelation ihres Rückkehrjahres mit den jeweiligen Variablen, so ergeben sich durchweg hohe und hochsignifikante Korrelationen.

nehmen aber an, daß auch für einen großen Teil der Schüler aus den Gruppen B und C wesentlich verminderte Erfolgswahrscheinlichkeiten bestehen.⁸

Die Bedeutung dieser Befunde ist erheblich, stellen die Rückkehrer aus der BRD doch ungefähr 10% der griechischen Bevölkerung (HOPF 1988). Es kommt hinzu, daß die „erste Generation“ der griechischen Arbeitsmigranten eine positiv ausgelesene Gruppe darstellt, gerade also nicht die Erfolglosen in der Heimat gewesen sind, als sie in die BRD aufbrachen (HOPF 1987). Von ihren Kindern hätte man einen überdurchschnittlichen Schulerfolg erwarten können, wären die Familien in Griechenland geblieben. Aufgrund der geschilderten Schulprobleme bei der Rückkehr und ihren Folgen gehen daher der griechischen Gesellschaft, insbesondere denjenigen Berufsgruppen, die eine universitäre Vorbildung erfordern, eine große Gruppe potentiell besonders produktiver Individuen verloren. Und was die betroffenen Kinder selbst betrifft, so haben sie nicht nur während der Migrationszeit an den deutschen Schulen erheblich mehr Probleme zu bewältigen als die Einheimischen, sondern ebenfalls nach ihrer Rückkehr.

Die Minderleistungen in den drei Schulfächern bei den Sekundarschülern, insbesondere in der Muttersprache, mögen auf den ersten Blick trivial erscheinen. Man muß diesen Befund jedoch vor dem schulischen Hintergrund der griechischen Kinder in der BRD sehen, der dadurch charakterisiert ist, daß die griechische Minderheit dort alles daran setzt, mit Hilfe von muttersprachlichem Unterricht, Nationalklassen und -schulen, die überwiegend von Griechenland aus finanziert werden, solche Defizite gerade nicht entstehen zu lassen. Und in der Tat haben auch die meisten Rückkehrer in der BRD neben der deutschen die griechische Grundschule besucht und sind dort in der Regel nach dem griechischen Lehrplan unterrichtet worden. Die hochgesteckten Erwartungen von Eltern, Lehrern und Schulpolitikern an diesen Unterricht erfüllen sich jedoch nicht, weder in der Muttersprache noch in anderen Kernfächern werden die erhofften Ziele erreicht. Lediglich im Alltagssprachgebrauch fallen die Rückkehrerkinder nicht weiter auf (HOPF 1992).

Sozialpsychologische Situation

Die sozialpsychologische Situation der Rückkehrer korrespondiert insofern mit ihrer schulleistungsbezogenen, als auch hier umso mehr Probleme auftreten, je später die Schüler zurückgekehrt sind. Freilich ist es hier noch schwieriger, schulstufenübergreifend zu argumentieren, können doch alterstypische Verhaltensauffälligkeiten die mit der Remigration in Zusammenhang stehenden überlagern. Unverkennbar sind innerhalb der Schultypen jedenfalls die stärkeren Belastungen der späten gegenüber den frühen Rückkehrern (bzw. aller Rückkehrer gegenüber den Einheimischen). Ob sie eine Folge der Lern-

⁸ Bei dieser Prüfung liegt die Erfolgsquote insgesamt bei etwa 20 Prozent der Bewerber. Unter bestimmten, engen Voraussetzungen dürfen sich Rückkehrerkinder einer vereinfachten Übergangsprüfung zur Universität unterziehen, die ihnen größere Chancen einräumt. Die seit kurzem vorliegende Arbeit von DAMANAKIS (1993) zeigt jedoch, daß eine große Zahl der in dieser Prüfung erfolgreichen Studenten dann innerhalb der Universität versagt, was sich in einer hohen drop-out-Quote und überlangen Studienzeiten ohne Abschluß niederschlägt.

und Leistungsprobleme sind oder diese bedingen, läßt sich aus unseren Daten nicht ableiten. Jedenfalls haben die Rückkehrerkinder auch in dieser Hinsicht mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen als die Einheimischen. Unsere Befunde können im übrigen eine hohe Validität beanspruchen, stammen sie doch aus unterschiedlichen, aber aufeinander bezogenen Quellen: dem Urteil des Lehrers, dem der Mitschüler sowie dem Selbstkonzept jedes Betroffenen.

Aufgrund des vollständigen Mangels brauchbarer Bezugsdaten aus anderen Untersuchungen in Griechenland können wir das Ausmaß der vorgefundenen Schwierigkeiten nicht zuverlässig bewerten. Allerdings dürften die oft geäußerten, bisher aber nicht verlässlich überprüften Befürchtungen einer sozialen und personalen Desintegration der Remigrantenkinder nicht zutreffen. Die mit Hilfe unserer eigenen Daten durchgeführten Vergleiche zwischen Kindern aus geschiedenen und nicht geschiedenen Familien (HATZICHRISTOU 1993) sowie zwischen Kindern mit und ohne Lernbehinderung (HATZICHRISTOU/HOPF 1993) legen es nahe, die soziopsychischen Belastungen der Rückkehrer in der Grundschule nicht als dramatisch, immerhin aber doch als durchaus ernst anzusehen; zu den Sekundarschülern gibt es keine internen Vergleichsdaten. In den beiden soziometrischen Grundfragen nach Freunden oder Feinden weichen die Rückkehrer nicht von den Einheimischen ab. Geschlechtsspezifische Besonderheiten, die darin bestehen, daß auf der Grundstufe die zurückgekehrten Mädchen, auf der Sekundarstufe dagegen die Jungen besonders negativ auffallen, verdienen Beachtung. Der Hauptgrund dafür, daß die soziopsychische Lage der Rückkehrerkinder nicht als katastrophal zu betrachten ist, dürfte in der Integrationsstärke der meist noch intakten griechischen Familien zu suchen sein; während der Migration und nach der Rückkehr.

Mögliche Maßnahmen

Mehrere Maßnahmen, die geeignet wären, die schulische Situation der Rückkehrer zu erleichtern, sind denkbar. Die wichtigste dürfte darin bestehen, auf welchem Wege auch immer zu bewirken, daß die Rückkehr der Migrantenkinder nicht zwischen deren 8. (oder 9.) Lebensjahr und dem Schulabschluß erfolgt. Andernfalls gehen die Eltern ein hohes Risiko des schulischen Scheiterns ihres Kindes ein. Stabilität in den schulischen Lebensbedingungen ist in dieser etwa ein Jahrzehnt dauernden Periode Voraussetzung für die Realisierung der Kompetenzen dieser Kinder. Viele unzeitige Rückkehrentscheidungen werden wahrscheinlich nur aus Unkenntnis der Belastungen des bevorstehenden, einschneidenden Schulwechsels und aus Überschätzung der Leistungen der griechischen muttersprachlichen Institutionen in der BRD getroffen. Berichten zufolge remigrieren auch viele Eltern gerade von pubertierenden Kindern aus der Befürchtung heraus, ihre Kinder könnten sich ihnen oder der Herkunftskultur entfremden.

Kompensatorischen Unterricht für die Rückkehrerkinder gibt es in Griechenland seit vielen Jahren. Die Evaluation der verschiedenen Formen ergibt, daß zwar eine überzeugende Variante existiert, jedoch nur einem winzigen Bruchteil der Betroffenen zugute kommt (HOPF 1992). Selbst bei einem flä-

chendeckenden Angebot kann ein solcher Unterricht aber immer noch nur als Hilfsmaßnahme betrachtet werden.

Ein bisher nicht mitgeteilter Befund unserer Analysen entstammt einem Vergleich der Gruppen nach der Größe des Wohnortes zum Zeitpunkt der Untersuchung. Hiernach sind die Rückkehrerkinder im Grundschulalter in kleineren Orten eindeutig besser aufgehoben als in Großstädten: Nur hier entwickeln sie, im Vergleich zu den Rückkehrerkindern in den Großstädten, ein positives Selbstkonzept bezüglich ihrer schulischen Leistungsfähigkeit, berichten über gute Beziehungen zu den Gleichaltrigen, sind im Unterricht nach dem Urteil der Lehrer konzentriert und erhalten teilweise bemerkenswert gute Zensuren, gelegentlich sogar bessere als die Einheimischen. Das Umgekehrte gilt für die Kinder der Kontrollgruppe, die in den großen Städten in den genannten Variablen günstigere Werte aufweisen als in der Kleinstadt oder im Dorf. Die Befunde zur Sekundarstufe sind ähnlich. Wieweit sich im Falle der Kontrollgruppen Effekte einer selektiven Binnenmigration niederschlagen, ist unseren Daten nicht zu entnehmen. Es läßt sich aber festhalten, daß die Neigung vieler Arbeitsmigranten, nicht in ihren Heimatort zurückzukehren, sondern in eine Großstadt überzuwechseln (vgl. UNGER 1983; KILZER/STROHMEIER 1983; LIENAU/HERMANN 1979), für die Schullaufbahn der Kinder negative Konsequenzen zeitigt. Wieder sind es die Kinder, die die Folgen des Migrationsverhaltens ihrer Eltern in besonderer Weise zu tragen haben. Geeignete Maßnahmen könnten Rückkehrer möglicherweise davon abhalten, die Situation ihrer Kinder durch Binnenmigration weiter zu erschweren.

Naheliegend sind schließlich auch curriculare Erwägungen. Unsere Ergebnisse haben gezeigt, daß die ausgeprägtesten Leistungsrückstände im Fach Geschichte auftreten; die Erklärung hierfür war in der besonders differenten inhaltlichen Füllung der Lehrpläne zu sehen, womit zugleich der Ansatz genannt ist, wie Verbesserungen herbeigeführt werden könnten. Möglichkeiten zur Angleichung der Lehrpläne der beiden Länder bestehen in vielen weiteren Fächern (vgl. HOPF 1984), und sie liegt angesichts der beginnenden europäischen Annäherung nahe. Besonders auffällig ist auch die Tatsache, daß trotz jahrzehntelanger Diskussionen und trotz der seit langem gegebenen Voraussetzungen in den Sekundarschulen Griechenlands Deutsch als Wahlpflichtfremdsprache erstmals seit dem Schuljahr 1993/94, und zunächst nur sehr eingeschränkt, angeboten wird, obwohl es in dieser Sprache eine ungewöhnlich große Gruppe von Kindern – etwa zehn Prozent aller Schüler – mit funktionalen Sprachkenntnissen gibt. Deutsch als Fremdsprache wird vielen der zur Unzeit zurückgekehrten Schüler die Chance geben, wenigstens in einem Fach gute Leistungen zu erzielen.

Literatur

- ABADAN-UNAT, N.: Die wissenschaftliche Bilanz der türkischen Migration in den letzten 25 Jahren (1960–1985). Ankara 1985.
- COIE, J.D./DODGE, K.A./COPPOTELLI, H.: Dimensions and types of social status: A cross-age perspective. In: *Developmental Psychology* 18 (1982), H. 4, S. 557–570.
- DAMANAKIS, M.: Griechische Rückkehrer in griechischen Universitäten. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung in der Universität Ioannina. Athen 1993 (in griechisch).

- GOTOVOS, A./MARKOU, G./FEHRING, M.: School reintegration of returning migrant children in Greece: A first approach. In: *Contemporary Education*, 34 (1987), S. 39–45; 35, S. 49–54; 36, S. 47–55 (in griechisch).
- HATZICHRISTOU, C.: Children's adjustment after parental separation: A teacher, peer and self-report in a Greek sample. In: *Journal of Child Psychology and Psychiatry* 6 (1993) (im Druck).
- HATZICHRISTOU, C./HOPF, D.: Verhaltensprobleme und Schulleistungsschwierigkeiten von Schülern der Primar- und Sekundarstufe aus der Sicht der Lehrer. In: *Paedagogiki Epitheorisi* 14–15 (1991), S. 107–143 (in griechisch).
- HATZICHRISTOU, C./HOPF, D.: Das Verhalten von Schülern der Primar- und Sekundarstufe aus der Sicht ihrer Mitschüler. In: *Paedagogiki Epitheorisi* 16 (1992), S. 141–164 (in griechisch) (a).
- HATZICHRISTOU, C./HOPF, D.: Das Selbstkonzept von Schülern der Primar- und Sekundarstufe. In: *Paedagogiki Epitheorisi* 17 (1992), S. 253–277 (in griechisch) (b).
- HATZICHRISTOU, C./HOPF, D.: School performance and adjustment of the greek remigrant students in the schools of their home country. In: *Applied Psycholinguistics* 13 (1992), S. 279–294. (c)
- HATZICHRISTOU, C./HOPF, D.: Students with learning disabilities: Academic and psychosocial aspects of adaptation. In: *School Psychology International* 14 (1993), S. 43–56.
- HOPF, D.: Unterricht in Klassen mit ausländischen Schülern. Ein Konzept zur Individualisierung und Differenzierung in multiethnisch zusammengesetzten Klassen. Weinheim 1984.
- HOPF, D.: Herkunft und Schulbesuch ausländischer Kinder. Eine Untersuchung am Beispiel griechischer Schüler. (Studien und Berichte, Band 44, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung) Berlin 1987.
- HOPF, D.: Scholia zur griechischen Remigration. In: *Neue Sammlung* 28 (1988), S. 3–15.
- HOPF, D.: Schulische Wiedereingliederung von Remigrantenkindern in Griechenland. Integrationshilfen durch Förderkurse. Münster/New York 1992.
- HOPF, D.: Die Schule und die Kinder ausländischer Arbeitskräfte. In: *ARBEITSGRUPPE BILDUNGSBERICHT AM MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR BILDUNGSFORSCHUNG* (Hrsg.): *Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland*. (Neuausgabe) Reinbek 1994 (im Druck).
- KELPANIDES, M.: Schulsystem und Volksbildung. In: K.-D. GROTHUSEN (Hrsg.): *Südosteuropa-Handbuch* (Band III: Griechenland). Göttingen 1980, S. 448–471.
- KILIARI, A.: Die sprachlichen Fähigkeiten der Gastarbeiterkinder im Deutschen und im Griechischen. Eine empirische soziolinguistische Untersuchung. Dissertation, Universität Thessaloniki 1986 (in griechisch).
- KILZER, F./STROHMEIER, K. P.: Remigration und Reintegrationsprobleme griechischer Gastarbeiter bei ihrer Rückkehr in die Heimat. Institut für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik. Bielefeld 1983.
- KÜNNE, W.: Die Außenwanderung jugoslawischer Arbeitskräfte. Ein Beitrag zur Analyse internationaler Arbeitskräftewanderungen. Königstein 1979.
- LAMBERT, N./BOWER, E.: A process for in-school screening of emotionally handicapped children. Princeton, NJ: Educational Testing Service 1962.
- LIENAU, C./HERMANN, H.: Rückwanderung griechischer Gastarbeiter und Regionalstruktur ländlicher Räume in Griechenland. Universität Münster 1979.
- MACNAMARA, J.: The Bilingual's linguistic performance – A psychological overview. In: *Journal of Social Issues* 13 (1967), S. 58–77.
- MARSH, H. W./BARNES, J.: *Self Description Questionnaire II*. Sydney: University of Sydney 1982.
- MARSH, H./PARKER, J./SMITH, I.: Preadolescent self-concept: Its relation to self-concept as inferred by teachers and to academic ability. In: *British Journal of Educational Psychology* 53 (1983), S. 60–78.
- MARSH, H. W./PARKER, J./BARNES, J.: Multidimensional adolescent self-concepts: Their relationship to age, sex and academic measures. In: *American Educational Research Journal* 22 (1985), S. 422–444.
- SHAVELSON, R. J./HUBNER, J. J./STANTON, G. C.: Self-concept: Validation of construct interpretations. In: *Review of Educational Research* 46 (1976), S. 407–441.
- UNGER, K.: Rückkehr nach Griechenland. Erste Ergebnisse der Rückkehrerbefragung in Athen 1980. Manuskript Universität Bielefeld, Januar 1981.

UNGER, K.: Die Rückkehr der Arbeitsmigranten. Eine Studie zur Remigration nach Griechenland. Saarbrücken 1983..

UNGER, L.: Zweite Generation und Rückwanderung: Rückkehr in die Heimat oder in die Fremde? Eine empirische Studie zur Remigration griechischer Jugendlicher. Saarbrücken 1986.

Abstract

The authors report the results of a comprehensive empirical study on the school situation of Greek children and adolescents who remigrated from Germany into their home country. On the basis of random samples taken in primary and secondary schools, they inquire into the problems regarding school achievement and the psychosocial condition of remigrants compared to locals. The information on each student comprises several dimensions: teacher judgement, assessment by school-mates, self-concept, and indicators of school-achievement. It is shown that the children of remigrants lag behind as regards school achievement and manifest psychosocial strain which differs according to the date of remigration, the gender etc. The return to the home country and integration into the school takes an unproblematic course only if remigration takes place before the age of eight.

Anschrift der Autoren:

Prof. Dr. Diether Hopf, Dr. Chryse Hatzichristou, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Lentzeallee 94, 14195 Berlin